

# Das Problem der Judenräte und Adam Czerniakóws Wirken

Autor(en): **Fuks, Marian**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Judaica : Beiträge zum Verstehen des Judentums**

Band (Jahr): **39 (1983)**

PDF erstellt am: **20.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-961319>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## DAS PROBLEM DER JUDENRÄTE UND ADAM CZERNIAKÓWS WIRKEN

*von Marian Fuks*

Obwohl seit der Liquidierung des Warschauer Ghettos — dem größten Ballungszentrum der jüdischen Bevölkerung in den von den Hitlerfaschisten besetzten Gebieten — 40 Jahre und seit der Beendigung des zweiten Weltkriegs 38 Jahre verstrichen sind, hat die Forschung zur Leidensgeschichte der Juden bisher keine eindeutige Stellung zum Problem der Judenräte, insbesondere jener bezogen, die in der Okkupationszeit in Polen tätig waren. Weiterhin wird über die moralpsychologischen und gesellschaftspolitischen Aspekte und die Funktionsweise der Judenräte gestritten, insbesondere aber über die Aufgaben, die sie auf Befehl des Okkupanten zu erfüllen hatten und die sie de facto gegenüber den ihrer Scheinmacht unterstehenden Ghettoinsassen erfüllten. Kontroversen tauchen dann auf, wenn es zur Bestimmung des tatsächlichen Wesens dieser «Judenvertretung» kommt. Zum Schein sollten die Judenräte auf Anordnung von Gouverneur H. Frank (1) gewählt werden, in Wirklichkeit wurden sie von den lokalen Nazibehörden eingesetzt. Die personelle Zusammensetzung des Rates und der ihm unterstellte Apparat entschieden über seine Rolle bei der Aufrechterhaltung der Ordnung im jüdischen Viertel und in den geschlossenen Ghettos, ferner bei der Registrierung und Migration der Bevölkerung, Verpflegung u.dgl.m. sowie bei der Ausführung von Anordnungen des Okkupanten (Einziehung von Kontributionen, Deportation in die Arbeits- und Vernichtungslager, Unterdrückung jeglichen Widerstandes).

Die Nazibehörden hatten bei der Errichtung von Ghettos und Einsetzung der Scheinmacht der Judenräte von Anfang an ein deutliches Ziel vor Augen. In Ghettos sollten die Juden zusammengepfercht und auf die Massenvernichtung vorbereitet werden, dabei wiederum sollten die Judenräte bei den Vorbereitungen zur bestialischen Endlösung der Judenfrage behilflich sein. Bei Kriegsausbruch war ein genauer Zeitplan zur Ju-

---

Dr. Marian Fuks ist Dozent und Mitarbeiter  
am Jüdischen Historischen Institut in Warschau.  
Adresse : Koszykowa 79a m. 26, 02-008 Warszawa.

den Ausrottung noch nicht festgelegt. Notwendig war es also, vorläufig eine scheinbare Selbstverwaltung, einen Ältestenrat (Judenrat), zu schaffen und ihn mit der Organisation des Lebens der Ghettoinsassen zu betrauen.

Eben bei diesen Problemen setzen die Kontroversen und Meinungsverschiedenheiten ein. Nach dem Kriegsende wurden die Judenräte einstimmig gebrandmarkt und ihre Mitglieder, oftmals führende Funktionäre, für Verräter und Kollaborateure erklärt, die an der Verfolgung und Vernichtung der Juden mitschuldig seien. Mit der Zeit, als die zahlreichen Dokumente, vor allem glaubwürdige Berichte und Geständnisse, Erinnerungen, Tagebücher und Notizen an den Tag gebracht wurden, erwies sich die Sache als doch komplizierter. Die Forscher begannen eingehender, ohne drastische Emotionen, die die Forschungen kurz nach dem Kriege begleiteten, die Lage in den Ghettos zu analysieren, die führenden Gestalten der Judenräte und ihre Tätigkeit unter den unmenschlichen Daseinsbedingungen in den Ghettos näher zu betrachten.

Der zeitliche Abstand, die abgelegten Vorurteile sowie die gründliche und einigermaßen objektive Erforschung der Natur der Judenräte entsprechend der Sachlage nach Gründung von Ghettos sowie der Rolle und Haltung seiner Vorsitzenden, Funktionäre und Mitarbeiter warfen ein neues Licht auf diese strittige, oder zumindest mehrdeutige Frage (2).

Obwohl bisher kein einheitlicher Standpunkt zum Problem der Judenräte formuliert worden ist und weiterhin dazu negative Meinungen vorherrschend sind, wurde generell davon abgegangen, alle Aspekte ihres Wirkens und ihre Körperschaften ausnahmslos zu verdammen. Im grossen und ganzen ist die Meinung, dass die Judenräte als ein Element des Naziplans zur Judenvernichtung der jüdischen Bevölkerung gewisse Illusionen gemacht, ja sogar Voraussetzungen zur Autonomie geschaffen haben, durchaus nicht unbegründet. Die Judenräte verfügten tatsächlich über keinerlei Macht, sie mussten im Geiste der barbarischen Verordnungen der Nazis wirken. Deshalb hat schon selbst die Bezeichnung «Judenrat» eine pejorative Bedeutung, deshalb auch hat der Vorsitzende des Warschauer Judenrates dieser Bezeichnung nie zugestimmt, was sein «Tagebuch» belegt, wo in jeder Notiz der Name «Gemeinde» («... Morgen in der Gemeinde...») auftaucht und das Wort «Judenrat» kaum einige Male und zwar nur im Zitat aus der von Nazibehörden erhaltenen Anweisung vorkommt. Die meisten Teilnehmer des New Yorker Kolloquiums von 1967 waren der Auffassung, dass die Behauptung, die Judenräte hätten nur Verräter, Feiglinge und bestechliche Kollaborateure besessen, stark übertrieben sei. Der wissenschaftliche Mitarbeiter vom Yad-

Vashem-Institut in Jerusalem, Nathan Eck, behauptet, dass Judenräte, im besetzten Europa unterschiedlich genannt, dennoch eine kollektive Führerschaft von Millionen Juden waren. In den von Deutschen berufenen Judenräten wirkten ehrenamtlich und arbeiteten zum Wohl der Allgemeinheit Mitglieder und Funktionäre der jüdischen Gemeinden. Eck stellt das so verbreitete historische «Verdikt», alle Judenräte und ihre Mitglieder ohne eine gründliche Untersuchung aller komplizierten Gesichtspunkte dieses Problems zu verurteilen, in Frage (4).

In den Polemiken über die Judenräte werden oft Zeugnisse von Menschen übersehen, die das Ghettodrama überlebt oder objektive vorurteilsfreie Berichte und Memoiren hinterlassen haben. Das tatsächliche Bild des Lebens in Ghettos und dabei wiederum das Wirken der Judenräte lassen sich nicht nur — so die objektiven Historiker — aufgrund von Amtsschriften und offiziellem Schriftwechsel mit den Nazibehörden rekonstruieren. Kritisch durchforstet werden sollten auch die von jüdischen Funktionären und Historikern erhalten gebliebenen Texte, die nicht immer objektiv waren. Gemeint sind z.B. die «Aufzeichnungen» und «Ghetto-Schriften» von Doktor Emanuel Ringelblum, der die Materialien für sein wertvolles Geheimarchiv des Warschauer Ghettos zusammentrug. Er schrieb von den Judenräten mit einer hartnäckigen Voreingenommenheit, obwohl er ihre Arbeit als Aussenstehender beobachtete und dem riesigen Gemeinde- oder Judenratsapparat fernstand, einem Apparat, der von den alltäglichen Schwierigkeiten bei der Versorgung der Ghettobewohner mit Hungerrationen, mit der ärztlichen Betreuung und von kommunalen Problemen sowie der Befriedigung von Bedürfnissen Hunderttausender Menschen absorbiert war, der auch schliesslich unter dem Druck der Nazibehörden stand, die sogar die von ihnen ernannten Obmänner ohne Glacéhandschuhe, sondern mit der Reitpeitsche in der Hand behandelten.

Nachman Blumenthal, ein gemässigter, vorurteilsloser Historiker, machte in der genannten Tagung von 1967 mit Recht darauf aufmerksam, dass die Judenräte schliesslich nicht im luftleeren Raum wirkten; sie knüpften in ihrer Tätigkeit an die Vorkriegsgemeinden an und vereinten etwa oder oftmals mehr als 50 Prozent ihrer ehemaligen Mitglieder. Sogar diejenigen Historiker, die die Judenräte nicht in Schutz nehmen, suchen nach einer objektiven Lösung dieser Frage, und das um so mehr, da auf einigen noch lebenden Funktionären der Judenräte oft ungerechte Schmähungen und Beschuldigungen lasten. Einige Historiker schlagen vor, die wissenschaftlichen Judeninstitute sollten unter den Überlebenden eine Umfrage starten (5).

Es sei daran auch nicht übersehen, dass die Tätigkeit der Judenräte im

besetzten Polen nicht einheitlich, sondern von der Grösse des Ghettos, von örtlichen Nazibehörden, den Judenratsmitgliedern, geographischen, lokalen, ökonomischen und sozialen Bedingungen und letzten Endes von der Lage in umliegenden oder sogar entfernten Ghettos abhängig war. Sonderaufgaben hatten auch die kleineren Judenräte zu erfüllen, die Hunderte oder Tausende von Juden aus anderen aufgelösten oder verkleinerten Ghettos aufnehmen mussten.

Das zwanzig Jahre nach dem Selbstmord des Vorsitzenden der Juden-gemeinde in Warschau aufgefundene «Tagebuch» von Adam Czerniaków (6) brachte etwas mehr Klarheit in das Problem der Judenräte. Das in dem grösste Ghetto Europas, im Mittelpunkt der Naziverbrechen, vom Obmann selbst niedergeschriebene Dokument fällt hierbei zweifelsohne ins Gewicht. Das «Tagebuch» von Adam Czerniaków trägt nicht nur zur Erläuterung der immer noch diskutablen Fragen der Judenräte wesentlich bei. Es stellt auch einen der Menschen dar, die nur wegen ihrer Zugehörigkeit zu Judenräten zu eifertig verdammt worden waren. Die Einstellung von A. Czerniaków zu den Judenräten war keine Ausnahme; eine ähnliche Haltung bezogen dazu auch andere Vorsitzende der Judenräte, die wie Czerniaków Selbstmord begingen, um sich mit der tatsächlichen obwohl vom Okkupanten erpressten Kollaboration nicht zu beflecken.

Wie bereits gesagt, missbilligte Czerniaków entschieden die Formel der Judenräte. In seinem Tagebuch gibt er oft der Überzeugung Ausdruck, dass Judenräte, ein pejoratives, vom Okkupanten aufgezwungenes Gebilde waren. Seine Funktion und sein Amt hielt er für eine Mission, für seine staatsbürgerliche und patriotische Pflicht einer Aufgabe zu genügen, die ihm vom letzten Vertreter des polnischen Staates, dem letzten Präsidenten von Warschau, Starzyński, auferlegt worden war und der ihn zu diesem Posten bestellte. Die Okkupanten stimmten zu und ernannten ihn zum Vorsitzenden des Judenrates. Czerniaków sah jedoch in dieser Funktion einen Fortbestand der jüdischen Gemeinde, wo er vor dem Krieg jahrelang, zuletzt als einer der stellvertretenden Vorsitzenden tätig war. So wurde er in eines der «schwierigsten öffentlichen Ämter im Lande eingesetzt» (7).

Die Verhältnisse, unter denen Ing. Czerniaków seiner Amtspflicht im Warschauer Ghetto nachkam, waren Gegenstand zahlreicher Bearbeitungen und Publikationen, wurden in Hunderten von Memoiren, Tagebüchern und Berichten beschrieben (8). Die Bedeutung des «Tagebuchs» von Adam Czerniaków erkannte auch der ihm feindlich gesinnte Emanuel Ringelblum. Bereits nach Czerniakóws Selbstmord brachte er sein

Bedauern zum Ausdruck, dass er nicht in den Besitz des so wichtigen Dokumentes gekommen war : « Dieses Tagebuch, oder eigentlich ein Notizbuch, dürfte höchstwahrscheinlich sehr aufschlussreich sein, da Czerniaków jeden Tag mit verschiedenen deutschen Machtinstanzen, mit polnischen Stadtbehörden in Kontakt war und als Gemeindevorsitzender die Fäden des gesellschaftlichen Lebens in seinen Händen hielt (9). »

Fügen wir noch hinzu, dass Czerniaków darin nicht nur mit seinem Amt verbundene Handlungen und Tätigkeiten beschrieb, sondern auch die wichtigsten Ereignisse, die von den Nazibehörden aller Ebenen und Agenden erhaltene Anweisungen und Befehle, den Verlauf von Treffen, Unterredungen sowie scheinbar nicht so gewichtige Episoden aus seinem persönlichen Leben, intime Empfindungen, Eindrücke und Betrachtungen verzeichnete. Seine Notizen sind eine dramatische Widerspiegelung des Alltags im Warschauer Ghetto, geben sein Klima und die Stimmung auf den Strassen wieder, schildern den Charakter einer Menschenmenge mit verschiedener Mentalität und Moral, das Leben von Bettlern, die vor Hunger, Krankheiten und Epidemien auf den Strassen krepieren, aber auch von wohlhabenden Schiebern und Spekulanten. Sie zeigen auch sein persönliches Ringen um den Lebensunterhalt für Menschen, für die er sich moralisch verantwortlich fühlte, um das Dach überm Kopf für neue Umsiedler aus polnischen Städten und Städtchen sowie für Juden aus anderen Ländern Europas, die fortwährend in das Ghetto eingeliefert wurden. Die grössten Sorgen machte er sich jedoch um die Kinder, vorwiegend um obdachlose Waisen.

Das « Tagebuch » von Czerniaków sowie andere, objektive Erinnerungen ohne übertriebene Kritik und Abneigung gegen die Gemeinde (wie die von Prof. Ludwik Hirszfeld (10) und einiger bereits genannter Verfasser von Memoiren) vermitteln ein Bild von der Gemeinde, ihren Unterteilungen, Vertretungen, Funktionären, vom Ordnungs- und Bestattungsdienst ein durchaus nicht idyllisches Bild (auch im « Tagebuch » von Czerniaków kritisiert), das aber Alltagssorgen, Mühen und Verfolgung seitens der Okkupanten widerspiegelt. In der Gemeinde arbeiteten viele Vorkriegsbeamte, ehrliche für das Gemeinwohl wirkende Menschen, es fehlte aber auch nicht an Kanailen, Spitzeln des Okkupanten, Kollaborateuren. Die Judenräte wirkten im Rahmen der vom Besatzer aufgezwungenen Strukturen, Beschränkungen und Diskrimination, und in einer Atmosphäre, wo für die geringsten Vergehen oder Straftaten, oft aus Hunger begangen, allerart Repressalien, bis Folter und Tod einschliesslich, drohten. Unter unmenschlichen Bedingungen führten im Warschauer Ghetto, das seit dem letzten Jahrviertel 1940 von der Stadt durch eine Mauer ab-

getrennt war, nahezu 350 000 Menschen ein elendes Dasein, darunter getaufte polnische Staatsangehörige jüdischer Herkunft sowie fast 150 000 Juden aus anderen Städten, umliegenden Ortschaften wie auch aus Österreich, Deutschland, der Tschechoslowakei und anderen Ländern Europas. Die ungeheure, unmenschlich zusammengepferchte, ausgehungerte, von Krankheiten, Epidemien, Zwangsarbeit, Razzien, Lagerdeportationen geplagte Menschenmasse war zu einer allmählichen sozialen, moralischen und physischen Degradation, zur langsamen Vernichtung und schliesslich ab Mitte 1942 zur Deportation in die Todeslager verurteilt.

Adam Czerniaków wirkte im Kreise seiner Freunde, die seine tragische Lage verstanden (zu ihnen gehörten u.a. Dr. Janusz Korczak, Prof. Ludwik Hirszfeld, Prof. Majer Balaban, Abraham Gepner, Leon Tenenbaum-Tyszka). Er kämpfte um jede Strasse, um jedes Haus für das dicht vollgestopfte und immer wieder verkleinerte Ghetto, um jedes Stück Brot, um Hafergrütze für die Küchen, die täglich über 100 000 Mittagessen ausgaben, um die Rettung des Krankenhauses und der Synagoge, um die Schulen. Er kämpfte unter Lebensgefahr, oft eingekerkert, erniedrigt, gefoltert. Dass er dies würdevoll tat, belegt die Hochachtung, die ihm gegenüber der Leiter des Stadtamtes im sog. arischen Warschau, Starzyńskis Stellvertreter, Vizepräsident Julian Kulski und sogar die Nazibehörden selbst bezeigten. Einige Hitlerfaschisten nannten ihn «einen frechen Juden». Hierbei sei hinzugefügt, dass Adam Czerniaków und seine Frau Felicja, eine bekannte Pädagogin und Dr. sc. phil., die Möglichkeit hatten, das Ghetto zu verlassen und sich ins Ausland zu begeben (mit Hilfe einer italienischen Institution) oder sich bei polnischen Freunden zu verstecken (dies nahm nach Czerniakóws Selbstmord seine Frau wahr). Czerniaków verachtete und verurteilte die Menschen öffentlich, vor allem jene Gemeindemitglieder, die ihre Posten verliessen und ins Ausland flüchteten. Dies finden wir öfter in seinem «Tagebuch».

Die Liste der Vorwürfe gegen Adam Czerniaków ist ziemlich lang. Die meisten erhoben die Ghetto-Linken und Widerstandskämpfer. Es wurde ihm vorgeworfen, dass er die Interessen der Reichen und der Geistesschaffenden vorzog, was nur teilweise stimmte. In der Hoffnung, dass es gelänge, eine gewisse Zahl von Menschen zu retten, meinte er, dass für die Zukunft eines Volkes eben die Rettung der Intelligenz von entscheidender Bedeutung sei. Man warf ihm hochmütige Gesten und übertriebenen Ehrgeiz vor. Er bestellte (nach Meinung anderer völlig unnötig) Glasmalerei und Gemälde für die Gemeinde, womit er den Künstlern eine übrigens bescheidene Erwerbsquelle gewährleisten wollte. Zusammen mit seiner Frau organisierte er im Ghetto das Jüdische Sinfonieorchester, das

aus Musikern der vor dem Krieg wirkenden Opern-, Philharmonie- und Rundfunkorchester bestand. Es ging ihm dabei darum, für Musiker Arbeitsplätze zu schaffen und ihnen ein Existenzminimum zu sichern. Was die besser gestellten Ghattobewohner anbetrifft, so zog Czerniaków die drakonischen finanziellen und materiellen Kontributionen vor allem von den Reichen und Unternehmern ein (u.a. die Beschlagnahme von Pelzmänteln im Winter 1941). Mit Hilfe des Ordnungsdienstes konfiszierte er in den Geschäften für Wohlhabende Luxusartikel und gab sie den Ärmsten, vorwiegend den Kindern in Waisenhäusern. Nicht ohne Grund war mit ihm Janusz Korczak befreundet, der A. Czerniaków für seinen Opfermut sehr schätzte. Widerstandskämpfer, oft seiner Plackerei, seines dramatischen, heldenhaften Ringens um das Leben anderer unbewusst, beschuldigten ihn der Gleichgültigkeit und Missachtung der Tätigkeit der Linken und Untergrundorganisationen. Den Berichten zufolge hatte Czerniaków zu der ausserhalb des Ghettos wirkenden polnischen Widerstandsbewegung Kontakt. Er widersetzte sich jedoch bewaffneten Aktionen, die brutale Repressalien und Tausende Opfer hätten nach sich ziehen können. Er behauptete oft, dass alle Aktionen ohne Waffen ein purer Wahnsinn seien. Seine heikle Position als Vorsitzender erlaubte ihm nicht, mit der Widerstandsbewegung im Ghetto selbst Kontakte zu unterhalten. Er wusste von dieser Bewegung, absichtlich aber hielt er sich davon fern. Er wusste ebenfalls von der Tätigkeit Ringelblums, in seinem «Tagebuch» aber erwähnt er kein einziges Mal seinen Namen, um im Falle einer Denunziation oder Beschlagnahme eines seiner Notizbücher dem Gründer des Ghetto-Geheimarchivs nicht zu schaden.

Adam Czerniaków war ein Realist, hoffte jedoch auf eine schnelle Beendigung des Krieges. Er glaubte, und das nicht nur er allein, dass sich dank den Alliierten der Gang der Ereignisse zum Besseren wenden und die Welt gegen die Tragödie hinter den Ghattomauern nicht gleichgültig bleiben würde. Als ihm jedoch bewusst wurde, dass der Tag der unabwendbaren verbrecherischen Vernichtung heraufzog, machte er seinem Leben ein Ende. Er lehnte es ab, die Naziverordnung über die Deportation des Warschauer Ghettos zu unterzeichnen. Im Arbeitszimmer hinterliess er einen Brief an seine Frau: «Sie verlangen von mir, dass ich mit eigenen Händen die Kinder meines Volkes töte. Es bleibt mir also nichts anderes übrig, als zu sterben.» An seine nächsten Mitarbeiter schrieb er: «Ich bin hilflos. Schmerz und Mitleid erfüllen mein Herz. Ich kann es nicht mehr länger ertragen. Meine Tat wird jeden lehren, was er zu tun hat.»

Czerniakóws Selbstmord war eine Warnung, ein Schock, und machte



sogar auf seine Gegner grossen Eindruck. Er forderte damit zugleich zum Kampf auf, zu einem Schritt, den er selbst nicht fertigbrachte und ausserstande war, ihn zu ergreifen.

Bis heute bleibt die Frage offen, wann Czerniaków darüber klar wurde, dass die Zeit der endgültigen Vernichtung da ist. Er war gewiss kein naiver Mensch, sondern ein Gelehrter mit drei Fakultäten, er kannte den hitlerfaschistischen Apparat und unterhielt rege offizielle Kontakte zu den Nazibehörden. Ob er an die immer wieder dementierten Gerüchte über die Liquidierung des Ghettos glaubte, ist schwer zu sagen. Es ist aber zu vermuten, dass er bis zum Schluss den Glauben nicht verlor, wenigstens eine gewisse Gruppe von Menschen zu retten. Er glaubte vielleicht nicht so sehr an Wunder, dafür aber an eine radikale Wende im Kriegsverlauf und eine Änderung der politisch-militärischen Weltlage. Er hoffte auch, dass das Volk Goethes, Schillers, Bachs und Beethovens endlich aufwacht und selbst das Joch des Hitlerfaschismus abschüttelt.

Es lässt sich daher nur schwerlich der Behauptung einiger Untergrundmitglieder zustimmen, dass das Opfer Czerniakóws vergebens war. «Sein Selbstmord war zu spät, ein Zeichen der Schwäche... er sollte zum Widerstand auffordern... ein Schwächling...» Diese Meinung stimmt allerdings mit dem Rapport der Untergrundorganisation im Ghetto überein: «... das Opfer Czerniakóws erwies sich als nutzlos und ging im Durcheinander der rasch aufeinanderfolgenden Ereignisse unter (12).» Sein demonstrativer Tod beeinflusste jedoch den weiteren Verlauf der Dinge, die Vorhaben der Widerstandsbewegung und sogar den Ausbruch des Aufstands im Warschauer Ghetto im April 1943. Er fand auch in anderen Ghettos und Vernichtungslagern ein lebhaftes Echo (13).

Ein polnischer Katholik schrieb: «Ich ehre diesen Tod, da versucht wurde, aus ihm ein Werkzeug zur Vernichtung seines eigenen Volkes zu machen und er fand für sich keinen anderen ehrenvollen Ausweg als den Tod. Seine Taten waren gross, vor allem bei der Verteidigung der Ärmsten der Armen, bei der Hilfeleistung für diejenigen, die aus anderen Ghettos flüchteten, sowie bei der Besorgung von lebensnotwendigsten Dingen. Die öffentlichen Institutionen im Ghetto konnten in grossem Masse dank ihm ihre Tätigkeit entfalten... Er war ein tapferer Mensch. Obwohl geprügelt und beleidigt, hielt er bis zuletzt die Stellung. Er ist mit dem Präsidenten von Warschau, Starzyński, zu vergleichen, der in den historischen Septembertagen die Seele der bedrängten Hauptstadt war (14).»

Der Selbstmord Czerniakóws und des Mitglieds des Londoner Nationalrates Szmul Zygielbojm. des langjährigen Funktionärs des Judenbun-

des, der sich am 12. Mai 1943, also nach der Niederwerfung des Aufstands im Warschauer Ghetto das Leben nahm, haben die Ausrottung der Juden vor aller Welt nicht aufgehalten. Der Selbstmord dieser beiden Märtyrer war keine aus momentaner Depression begangene Verzweiflungstat. Er war eine bewusste Demonstration, ein dramatischer Appell, der durch das Opfer des eigenen Lebens kundgetan wurde. Zwischen dem Tod Adam Czerniakóws und dem Szmul Zygielbojms gibt es zweifelsohne eine Analogie. Beide waren Juden, polnische Patrioten, beide protestierten auf ähnliche Weise gegen den vor aller Welt verübten Völkermord. Ihr Hinscheiden umfasst wie mit einer Klammer die Ereignisse 1942-1943, die das letzte Blatt der Geschichte der polnischen Juden hinzuschrieben.

Aus der Geschichte des Warschauer Ghettos, seines Judenrates und dem Wirken des Vorsitzenden der von den Nazis aufgezwungenen Institution ist ersichtlich, dass das Problem der Judenräte durchaus nicht einfach ist und nicht nur als ein Gebilde des Okkupanten erörtert werden darf. Es scheint, dass mit der Verdammung der Judenräte, ohne in die Situation der Juden während des Krieges, in die verbrecherischen Methoden der Nationalsozialisten gründlich und objektiv einzudringen, vielen ehrlichen Menschen Unrecht zugefügt wird. Aus der Rückschau von Jahren, dank vielen Dokumenten, Berichten, insbesondere aber dem aufgefundenen und veröffentlichten «Tagebuch» von Czerniaków stieg auch er zum Pantheon der grössten Märtyrer des Warschauer Ghettos neben solchen Persönlichkeiten wie Janusz Korczak, Mordechaj Anielewicz, Szmul Zygielbojm und anderen auf.

#### ANMERKUNGEN

1. Verordnung vom 28.11.1939 / VBBG, 1939, S. 7 / ; s. A. Eisenbach, *Hitlerowska polityka zagłady Żydów*, Warszawa 1961, S. 239-240.
2. Referate zum Kolloquium über die von den Nazis aufgezwungenen Vertretungen der Juden, veröffentlicht im Sammelband: *Imposed Jewish Governing Bodies Under Nazi Rule — Arojsgecwungene jidisze reprezentancen unter der nacyszer mamszule — Yivo-Colloquium — December 2-5, 1967*, zweisprachige Ausgabe: englisch (S. 120) und jiidisch (S. 144); s. *Biuletyn Żydowskiego Instytutu Historycznego ŻIH*, Warszawa, Nr. 4/88. 1973 (Besprechung Jan Leński).

3. ebenda
4. ebenda
5. ebenda
6. Das Tagebuch erschien zum ersten Mal in Israel in Hebräisch, Joman geto Warscha, S. 395 + 264 S. Faksimile in Polnisch + 24 S. Vorwort in Hebräisch u. 21. S. in Englisch von Jósef Kermisz + Ghettokarte u. Illustrationen, Jerusalem 1968; 2. Ausgabe 1970 — ohne Faksimile. Bearbeitet von Nahman Blumenthal, Nathan Eck, Jósef Kermisz u. Arieh Tartakower. Die polnische Ausgabe des «Tagebuchs», mit Vorwort und Kommentaren von M. Fuks versehen, erschien in: Biuletyn ŻIH, Nr. 3-4 / 83-84, 1972, S. 282. Der polnische Text wurde Grundlage zur englischen Ausgabe: *The Warsaw Diary of Adam Czerniaków*, Edited by Raul Hilberg, Stanisław Starón und Jósef Kermisz, New York 1979, S. 420; vgl. Rzs. M. Fuks in: Biuletyn ŻIH, Nr. 4 / 112, S. 128-129. Das Tagebuch aus dem Warschauer Ghetto von Adam Czerniaków erschien kürzlich beim Staatlichen Verlag der Wissenschaften PWN, Ausg. v. M. Fuks, Warszawa 1983, S. 1000 + 150 Illustrationen.
7. Cz. Madajczyk, *Polityka III Rzeszy w okupowanej Polsce*, B. I., Warszawa 1970, S. 226-227; J. Kulski, *Ż minionych lat życia 1892-1945*, Warszawa 1982, S. 333-342; derselbe, *Wspomnienia o Adamie Czerniakowie*, Biuletyn ŻIH, Nr. 1 / 81, 1972, S. 3-16.
8. U.a. L. Hirszfild, *Historia jednego życia*, Warszawa 1946, S. 370, 2. Ausg., 1957; A. Kaplan, *Księga życia / Dziennik getta warszawskiego /*, in Polnisch: Biuletyn ŻIH, 1963-1966; A. Lewin, *Dziennik z getta warszawskiego*, in Polnisch: Biuletyn ŻIH, 1956-1958; H. Seidman, *Tog-Buch fun warszawer getto*, Buenos Aires - New York 1947, S. 336; J. Barski, *O niektórych zagadnieniach warszawskiego getta*, Biuletyn ŻIH, Nr. 49, 1964, S. 35-45, L. Tyszka / Tenenbaum /, *Wspomnienia*, Biuletyn ŻIH, Nr. 1/89, 1974, S. 109-126; derselbe, *Opinia o inż. A Czerniakowie sowie Manuskript der Erinnerungen «Życie dobiega końca»*, S. 101 im Besitz des Verfassers; Informationen in: *Księgi Pamiątkowe Żydów polskich*, 350 Bücher, Information darüber: s. M. Fuks, L. Hochberg in: Biuletyn ŻIH, Nr. 2/90, 1974, S. 103-128.
9. E. Ringelblum, *Ksowim fun getto* (in Jiddisch, *Ghetto-Schriften*), B. II, Warszawa 1963, S. 98.
10. s. Anm. 11.
11. J. Kulski brachte seine Meinung über Czerniaków in Gesprächen mit dem Herausgeber der polnischen Ausgabe des «Tagebuchs» von A. Czerniaków, dem Verfasser der vorliegenden Arbeit, zum Ausdruck.
12. E. Ringelblum, *Notatki z getta*, Biuletyn ŻIH, Nr. 13-14 1955, S. 250.
13. Am 3.5.1942 wurden u.a. vier Mitglieder des Judenrates in Biłgoraj erschossen, da sie die Aufstellung der Deportationsliste nach Bełżec verweigert hatten. Genauso sind zwei Mitglieder des Judenrates in Baranowicze ums Leben gekommen. Darüber u.a. J. Tunk in: *Judenrat, The Jewish Councils*, New York 1972, S. 437-440.
14. Zit. nach englischem Vorwort zur hebräischen Ausgabe des «Tagebuchs» von A. Czerniaków, op. cit. S. 20.